

Werner Marckwardt

**Wappen alter Adelsfamilien  
in der Lobedaer Stadtkirche St. Peter**



## Vorbemerkung

Wappen kennzeichneten im frühen 12. Jahrhundert die Person eines Ritters, der sie auf seinem Schild abbildete. Als Familienwappen waren sie erblich. Sie konnten aus einfachen geometrischen Mustern bestehen. Aber oft sind auch Bilder von Tieren (einschließlich von Fabelwesen), Pflanzen oder anderen Gegenständen auf Wappen zu finden. Städtewappen ab dem 13. Jahrhundert zeigen meist den Schutzheiligen und manchmal Gebäude, Mauern und Zinnen. Das Schild hat man dann noch durch eine aufwändige Helmzier ergänzt. Es entstand eine eigene Wissenschaft, die Heraldik. Wappenbücher gaben Auskunft über die Wappen. Es wurden dann zum Nachweis der uradligen Abstammung neben dem eigenen Wappen (des Vaters und Großvaters) noch das Wappen der mütterlichen Familie (des anderen Großvaters) und die Familienwappen der beiden Großmütter zusammen abgebildet, z.B. auf Grabsteinen. Diese Ahnenprobe erfasst so die Wappen der vier Urgroßväter. Aus jüngerer Zeit gibt es sogar Ahnenproben mit acht bzw. sechzehn Wappen. Manche Adelsfamilien bildeten zahlreiche Zweige, deren Wappen dann manchmal etwas modifiziert waren. Es konnte auch die Ausrichtung der abgebildeten Tiere und Objekte zwischen links und rechts wechseln. Beschrieben werden die Wappen aus der Sicht des Schildträgers.

Manchmal wurden auch Ehepaare mit ihren Wappen gemeinsam abgebildet. So hat der Besitzer des Küchenhofes ab 1557 Hans Puster, Schwiegervater von Heinrich von Thüna, 1585 in seinem Testament seine Bestattung in der Lobedaer Kirche ohne alles Gepränge festgelegt und bereits einen Grabstein mit seinem und seiner Frau Geschlecht, Herkommen und Wappen zum Aufstellen in der Kirche hauen lassen /6/. Der Grabstein ist leider nicht mehr an der Wand vorhanden aber vielleicht unter dem Fußboden des Chores doch noch erhalten. Da hier das Wappen seiner Frau erwähnt wurde, wird es sich nicht um die übliche Adelsprobe mit nur den eigenen vier Vorfahren auf dem Grabstein handeln. Vielleicht hatte der verlorene Stein sogar acht Wappen.

Während auf den Grabsteinen männlicher Vertreter des Uradels die schon beschriebene Ahnenprobe mit mindestens vier Wappen zu finden ist, begnügen sich die verheirateten Frauen oft nur mit zwei Wappen. So gibt es in der Drackendorfer Auferstehungskirche die schön restaurierten Grabsteine von Christiana Sophia von Ziegesar geb. von Griesheim (1747) und der Witwe Aemylie Christiane von Griesheim, geb. von Wolffersdorf (1722). Auf diesen Steinen findet man links oben das Wappen des Ehemannes und rechts das Wappen der eigenen Familie (des eigenen Vaters).

## Das Wappen in der Sakristei

Das älteste Wappen in der Lobedaer Stadtkirche befindet sich als leider nicht sehr gut erhaltenes Fresco in der Sakristei. In der vorreformatorischen Zeit, als die Lobedaer Kirche um 1500 nach der Zerstörung im Sächsischen Bruderkrieg (1445 – 1451) wieder aufgebaut wurde, war die Sakristei anscheinend die Hauskapelle einer in Lobeda ansässigen Adelsfamilie. Unter der Secco-Malerei befand sich bis zum Ersatz des hölzernen Glockenturms 1867 durch eine Ummauerung der alten Kapelle noch ein Steinaltar. Bei der Kirchenrenovierung aus Anlass der Tausendjahrfeier der Kirchgemeinde in Lobeda 1967 hat man die Wandmalerei teilweise restauriert. Dargestellt sind mehrere Engel mit dem Drachentöter und Seelenretter Erzengel Michael, Anna Selbdritt (die Mutter Marias mit Maria und Jesus auf den Armen) und ein weltlicher Herrscher mit Krone, Reichsapfel und Zepter (angeblich ein König von Burgund). Darunter befinden sich auf der Abbildung eines Altartuches drei weitere Bilder, darunter ein Wappen. Dieses Wappen (Abb. 1) zeigt ein nach links springendes weißes oder silbernes Tier.

Heß hielt es vor 150 Jahren, als das Bild vielleicht noch sehr viel besser erhalten war, für einen Widder auf einem Wappen der Familie „von dem Ende“, die größeren Grundbesitz in Lobeda hatte /4/. Ein Widder passt aber nicht zum Wappen der Familie vom Ende, das einen Wolf zeigte.



*Abb. 1: Wappen in der Sakristei und Wappen der Familien von Grefendorf (nach Siebmacher) und von Wallenfels (nach Brechtel)*

Die Familie von Grefendorf (auch Gräfendorf) hatte einen Ziegenbock im Wappen (Abb. 1). Hans von Grefendorf aus Knau wurde mit seinen Brüdern Caspar und Claus 1472 mit der Lobdeburg belehnt. Er besaß die Burg (die noch vorhandene Ruine) bis 1481 und umfangreichen Besitz im Amt Burgau verkaufte er erst 1498 an John Puster. Wolf von Grefendorf war mit Barbara Puster verheiratet. Die Adelsfamilie von Gräfendorf kommt aus dem gleichnamigen Dorf bei Krölpa (jetzt eingemeindet). Das dortige Rittergut und das Rittergut im benachbarten Rockendorf gehörte dann um 1500 den ebenfalls in Lobeda vertretenen Brandensteins. In der Kirche in Rockendorf gibt es eine Figur der Anna Selbdritt von ca. 1480. Mühlmann vermutete, dass der Lobedaer Altar für einen um 1500 verstorbenen Adelsmann errichtet wurde, dessen Familie Anna Selbdritt als Schutzheilige hatte /9/. Auch das könnte zur Familie von Gräfendorf passen.

Mühlmann bezeichnet das Tier aber als Einhorn, dass auch auf der Helmzier zu finden sein soll. Das Einhorn war ein sehr beliebtes Wappentier. Es gilt in der christlichen Mythologie als Symbol für Jungfräulichkeit (Einhornaltarbild im Erfurter Dom). In Siebmachers Wappenbuch von 1701 gibt es weit über zehn Wappen mit einem nach links springenden Einhorn. So ist es problematisch, ein Einhornwappen in der Sakristei zuzuordnen, denn keine der Adelsfamilien, die Herbert Koch im 15. Jahrhundert in Lobeda verortete, führte ein solches Wappen /6/.

Es gibt aber Hinweise auf die Familie von Wallenfels (auch Waldenfels, Wartenfels). Diese Adelsfamilie hatte ein derartiges Wappen (Abb. 1). In seinem ersten Katalog hat Siebmacher wohl versehentlich den Namen Wällenhofer angegeben. Das fränkische Adelshaus von Wallenfels saß ursprünglich in der Burg von Wallenfels und in Lichtenberg (Landkreis Kronach). Nach der von Herbert Koch zitierten, aber als Fantasiegebilde verworfenen, Adelshistorie des Valentin König /7/ (1736) war eine Catharina von Wallenfels mit Veit von Thüna auf Lobeda und Schlettwein verheiratet. Das gleiche steht auch im „Geschlechtsregister“ von Johann Gottfried Biedermann /1/ (1748). Und dann schrieb König, dass Jan von Puster aus Drackendorf ebenfalls eine Catharina von Wallenfels geheiratet hat.

Nachweislich wurde 1518 Sybilla von Waldenfels († 1537) mit Dietrich von Würzburg (1470 – 1532) verheiratet. In Forchheim gibt es ein sehr schönes Wappen ihres Enkels, des Bamberger Domherren Wolf Albrecht von Würzburg von 1588. Wolf Albrecht kam aus Kleingeschwenda bei Saalfeld. Die beiden Wappen der Großmütter sind die Wappen von Sybilla von Waldenfels (Einhorn) und von Susanna Pusterin aus Drackendorf (drei horizontale Wellenbalken). Als die Lobedaer Stadtkirche um 1500 wieder aufgebaut wurde, hatten sowohl die Familie von Würzburg (ursprünglich in Remderoda und auch in Burgau und auf der Lobdeburg ansässig) als auch die Familie Puster in Lobeda Grundbesitz und es wohnte dort noch Familienmitglieder. Aber für die Errichtung einer eigenen Kapelle der Familie Wallenfels in Lobeda dürfte das nicht gereicht haben. Vielleicht wollte der Maler aber auch nur ein Einhorn abbilden, um die Jungfräulichkeit Marias und Annas zu symbolisieren und wählte dazu eine wappenartige Darstellung.

## Grabtafel Heinrich von Thünas 1569

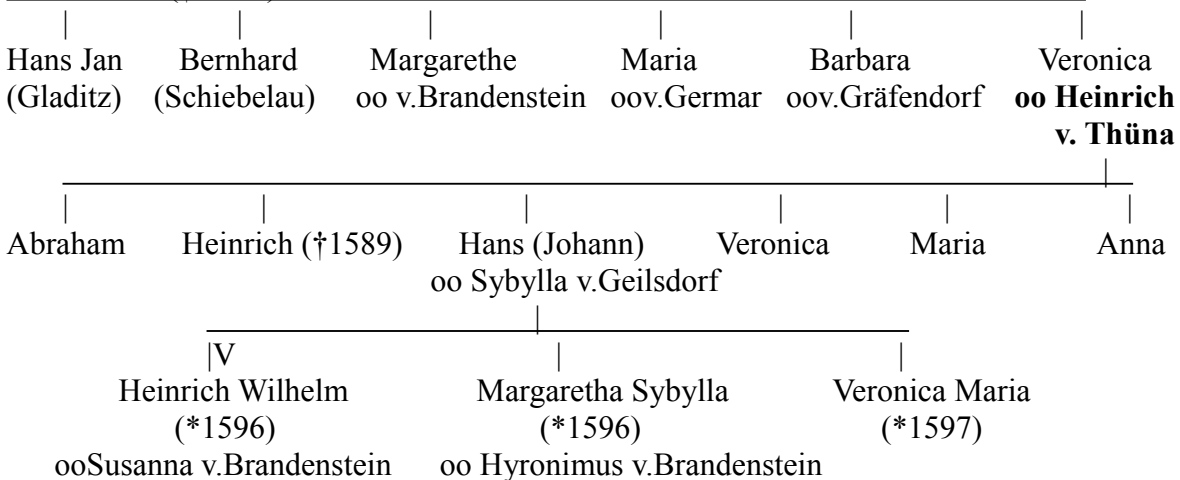
Die Familie von Thüna (auch Dhüna, Thina) ist eine sehr alte Adelsfamilie, die im 16. Jahrhundert auch auf der Weißenburg bei Uhlstädt und in Schlettwein (heute Ortsteil von Pößneck) saßen. Heinrich von Thüna (\*1515) war ab 1557 Besitzer des Lobedaer Schlosses (Haus Lobeda). Dabei kam es zu ständigen Differenzen mit der Stadtverwaltung über die Schaf- und Ziegenhaltung, die Fischerei in der Saale, die Hasenjagd und das Graben eines Brunnens auf dem Bornberg, die vor Gericht ausgetragen wurden /6/. Heinrich von Thüna war mit Veronica Pusterin, der Tochter des Besitzers des Küchenhofes Hans Puster, verheiratet. Er starb 1569, hinterließ eine Witwe und sechs Kinder und wurde in der Lobedaer Stadtkirche bestattet. Sein prächtiger Grabstein aus Alabaster



steht jetzt noch an der Südwand des Chores (Abb. 2). Die Umschrift lautet: ANNO 1569 DEN 4. SEPTEM. IST DER GESTRENGE EDLE ERENVEST HEINRICH VON THINA, WEYLAND FÜRSTL. SECHS. HOFERAT IN GOTT ENTSCHLAF: SEINES ALTERS 54 JHAR UND LIGT ALHI BEGRABE DEN GOT GENEDIG SEY AMEN. An jeder Ecke des Steines gibt es ein Wappen. Das sind die Wappen der Familien von Thüna, Puster, von Einsiedel und von Witzleben. Es kann sich dabei um die bereits beschriebene Ahnenprobe handeln. Dann wäre Heinrich allerdings sehr wahrscheinlich mit einer Cousine aus dem Hause Puster verheiratet gewesen. Das war damals nicht unüblich. Man kann aber nicht ausschließen, dass nicht alle seine vier Großeltern adelig waren und deshalb auf der rechten Seite die Wappen seiner Frau Veronica geb. Puster und ihrer Mutter angebracht worden sind. Aus den bekannten aber wenig zuverlässigen Genealogien von Biedermann /1/ und König /7/ kann man nur auf eine Heirat von Thüna – von Einsiedel schließen. Aus den Angaben von Koch /6/ und aus den ersten Eintragungen in das Kirchenbuch von Lobeda ergibt sich deshalb die folgende Genealogie der Familie Heinrich von Thünas.

Abb. 2: Grabstein Heinrich von Thünas

### Hans Puster († 1589)



## Wappen der Familie von Thüna

In der linken oberen Ecke der Grabtafel befindet sich das Wappen Heinrich von Thünas (Abb. 3). Das Wappen der Familie von Thüna besteht aus einem roten Keil, der ein silbernes Feld in zwei Teile teilt. Als Helmzier sind zwei Mal drei oder vier Turnierfahnen vorhanden, die auf neueren Abbildungen abwechselnd weiß und rot sind.

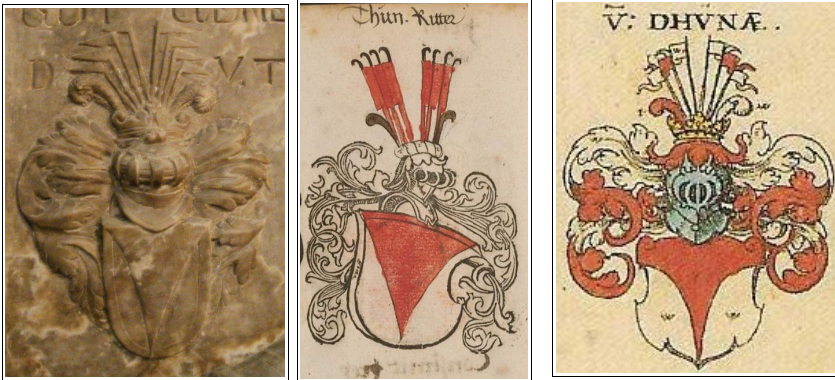


Abb. 3: Wappen Heinrich von Thünas auf der Grabtafel, nach Brechtel und nach Siebmacher (von links nach rechts)

## Wappen der Puster



Abb. 4: Wappen der Puster auf dem Grabstein in der Lobedaer Kirche 1569 (links), aus dem Stammbuch Leonhard Bininger 1578 und nach Siebmacher

Das Wappen in der rechten oberen Ecke ist das Wappen der Puster (Abb. 4). Die Puster (auch Poster) sollen nach Zedler /13/ im Pustertal in Tirol ihren Ursprung haben. Ihr Wappen wird von Siebmacher dem schlesischen Rittertum zugeordnet. Es ist zweigeteilt. Oben befindet sich ein leeres silbernes Feld und darunter ein blaues Feld mit drei silbernen Wellenlinien. Die Helmzier bilden ein blaues und ein silbernes Büffelhorn und dazwischen zwei Turnierfahnen. In Lobeda gibt es noch ein weiteres Wappen der Puster neben einem Wappen von Thünas als Allianzwappen (Ehewappen) innenhofseitig am Turm des Schlosses. Leider ist dieses Wappen nicht sehr gut erhalten. Auf den beiden Lobedaer Wappen sind die Wellenlinien wie bei Siebmacher ähnlich Wasserwellen geformt. Bernhart Puster genannt Witzleben, anscheinend ein Bruder von Veronika von Thüna, hat sein Wappen 1578 in das Stammbuch von Leonhard Bininger eingetragen (Landesbibliothek Stuttgart). Auf diesem Wappen ist das obere Feld deutlich kürzer.

## Wappen des Adelshauses von Einsiedel

Ein Ritter von von Einsiedel wurde 1254 in Einsiedel (jetzt ein Ortsteil von Chemnitz) erstmals erwähnt. Bis 1808 war die Familie dort ansässig. Auf dem Wappen und auf dem Helm findet man einen Eremiten in brauner (später blauer) Kutte, der sich auf einen Stab stützt und dabei einen Rosenkranz in der Hand hält. Auf der Schulter trägt er eine zweizinkige Hacke (Abb. 5).

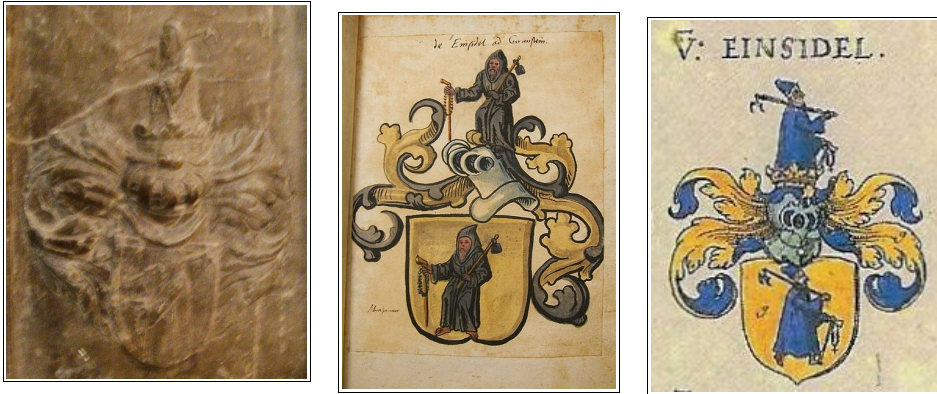


Abb.5 : Wappen der Familie von Einsiedel auf Thünas Grabstein, nach Bertschi und nach Siebmacher

## Wappen der Familie von Witzleben

Die Familie von Witzleben hat ihren Ursprung in dem um 830 erstmals erwähnten Dorf Witzleben bei Stadtilm. Ihr heute bekannteste Vertreter ist Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben (\*1881), der von den Hitlerattentätern 1944 als zukünftiger Oberkommandierender der Wehrmacht vorgesehen war. Er wurde deshalb von Freislers Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet. Angehörige der Familie von Witzleben gab es auch in Lobeda und Jena. 1789 wurde Johanna Augusta von Pöllnitz, geb. von Witzleben, eine der letzten adeligen Bewohnerinnen des Schlosses, in Lobeda begraben und von 2003 bis 2007 war Alexander von Witzleben Vorstandsvorsitzender der Jenoptik GmbH. Das Wappen der Familie von Witzleben besteht aus abwechselnd roten und weißen Dreiecken (sog. Umgestürzte Sparren). Über einem roten Hut auf dem Helm ragen zwei mit Blättern geschmückte und mit Federn bestückte Stangen (Abb. 6).



Abb. 6: Wappen der Familie von Witzleben (von links) in der Lobedaer Kirche, nach Brechtel und nach Siebmacher

## Epitaph der Judith vom Ende 1582

Die uradlige Familie von Wolffersdorf (bei Weida, 1240) soll nach einer sehr alten Geschichte einst mit der Familie der Wolfskehlern in einen unversöhnlichen Streit geraten sein. Den Streit hat ein Fürst von Sachsen angeblich mit einem Machtwort beendet und den Wolfskehlern den neuen Familiennamen vom Ende (auch von Ende) verpasst (Theatrum Saxonicum 1608). Jedenfalls sind beide Familien gleichen Stammes und verwenden ein ganz ähnliches Wappen. Im 16. Jahrhundert saßen die v. Ende u.a. in der Stadt Brandis, in Kayna (mehrere Grabtafeln in der Kirche) und in und bei Zeitz. Auf den Grabtafeln in Kayna und in der Schlosskirche Zeitz heißt es immer „VOM END“. Das „e“ am Ende eines männlichen Familiennamens wurde oft nicht mitgeschrieben und wahrscheinlich auch nicht mitgesprochen. Um 1545 erwarb der kurfürstliche Küchenmeister Ehrenfried vom Ende das alte Lobedaer Freigut von Dr. Drenbeck /6/. Es gab damals mehrere Träger des gleichen Namens und so sind die Familienverhältnisse nicht immer eindeutig nachweisbar. Ein Ehrenfried v. Ende war am Hof des Kurfürsten besonders durch seine Trinkfestigkeit berühmt /5/. Unser Ehrenfried v. Ende war 1533 noch Amtshauptmann in Arnshaugk. Von 1534/35 und 1541/42 gibt es Quittungen, auf denen der Hofküchenmeister „Ernfried vom End“ 20 bzw. 25 Gulden als Quartalsgeld quittierte, das er vom Kammerschreiber erhalten hatte. 1537 nahm er als Küchenmeister mit dem Landweinmeister Nikol v. Ende am Fürstentag von Zeitz teil. Als er das Lobedaer Freigut kaufte, war er nicht mehr als Küchenmeister tätig, denn im Rechnungsjahr 1543/44 bekleidete Wolf von Naschkau das Amt. 1546 beantragte Ernfried v. Ende als Hofmeister zu Coburg zweihundert Gulden Dienstgeld. 1552 wurde er in Lobeda von Nicol v. Ende aus Brandis verklagt.

Nach dem Küchenmeister nannte man in Lobeda dann den alten Freihof den „Küchenhof“. 1557 haben die Puster den Hof zurück gekauft. Gegen den Verkauf prozessierte Ehrenfrieds Sohn Utz v. Ende. In der Lobedaer Kirche hängt ein schöner Epitaph der Judith v. Ende geb. Schenkin von

Stauffenberg (Abb. 7). Sie starb 1582 in Lobeda und war anscheinend die Witwe Ehrenfried v. Endes, vielleicht aber auch seine verwitwete Schwiegertochter. Im Lobedaer Kirchenbuch, das 1580 beginnt und damals in Latein geführt wurde, ist „nobilis vidua Judith ab Ende“ noch fünf Mal Patin, zuletzt am 10. Mai 1582 bei Consul (Bürgermeister) Teuscher. Hier findet man im lateinisierten Namen „ab“ anstelle des üblichen „a“ für „von“.

Im oberen Teil des Epitaphs gibt es zwei Familienwappen: das Wappen der Familie v. Ende (Abb. 8) und das Wappen der Schenken von Stauffenberg (Abb. 9).



Abb. 7: Epitaph für Judith v. Ende

## Wappen der Familie v. Ende

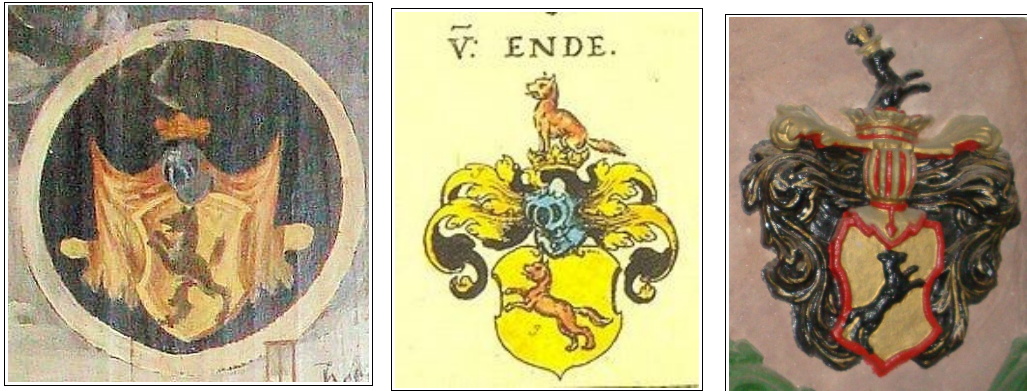


Abb. 8 : Wappen der Familie v. Ende auf dem Epitaph (links), nach Siebmacher (Mitte) und Wappen der Familie von Wolffersdorf in der Auferstehungskirche Drackendorf (rechts)

Auf dem Wolffersdorfer Wappen in der Auferstehungskirche Drackendorf (Abb. 8) steigt ein schwarzer Wolf nach links auf goldenem Grund. Auf dem Wappen der Familie v. Ende ist der Grund ebenfalls golden und ein brauner Wolf mit roter Zunge steigt nach rechts (Abb. 8). Die Helmzier bildet eine Krone mit einem darauf sitzenden Wolf. Auf den bereits erwähnten Grabplatten in Zeitz und Kayna steigt der Wolf auf dem Wappen der v. Ende aber fast immer nach links.

## Wappen der Schenken von Stauffenberg



Abb. 9: Wappen der Schenken von Stauffenberg (von links nach rechts) auf dem Epitaph, nach Brechtel, nach Bertschi und nach Siebmacher.

Im Wappen der Schenken von Stauffenberg ist ein silbernes Feld durch einen waagerechten roten Balken geteilt und zeigt über und unter dem Balken einen schreitenden Löwen. Die beiden Löwen sind blau. Auf der älteren Darstellung schreiten sie immer nach rechts, auf neueren nach links (Abb. 9). Auf dem Wappen auf dem Epitaph sind die Löwen aber golden und schreiten nach rechts. Das entspricht dem Wappen, das auch bei Brechtel /3/ abgebildet ist (Abb. 9) und vielleicht zu einer Seitenlinie der Stauffenbergs gehört. Es gibt aber keinen Bezug zu den Schenken aus der Au, denen Brechtel das Wappen ursprünglich zugeordnet hatte. Die Helmzier besteht aus zwei Schäften, die



mit Hahnenfedern bestückt sind. Bekanntester Vertreter der Familie ist heute Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg, der das Hitlerattentat vom 20 Juli 1944 ausführte und nach dem Misslingen bereits am nächsten Tag hingerichtet wurde.

### Grabstein des Balleihauptmanns Wipprecht Joachim von Treskow 1691

Wipprecht Joachim von Treskow (\* 1635 aus Scharteucke, jetzt ein Ortsteil der Stadt Jerichow in Sachsen-Anhalt) wurde 1671 Balleihauptmann in Zwätzen und bezog das dortige Amtshaus. Um 1675 kaufte er das Haus Lobeda mit Göschwitz, wohnte aber weiterhin mit seiner Familie in Zwätzen. 1690 wurde an seinem Schloss in Lobeda der Südflügel neu aufgebaut.

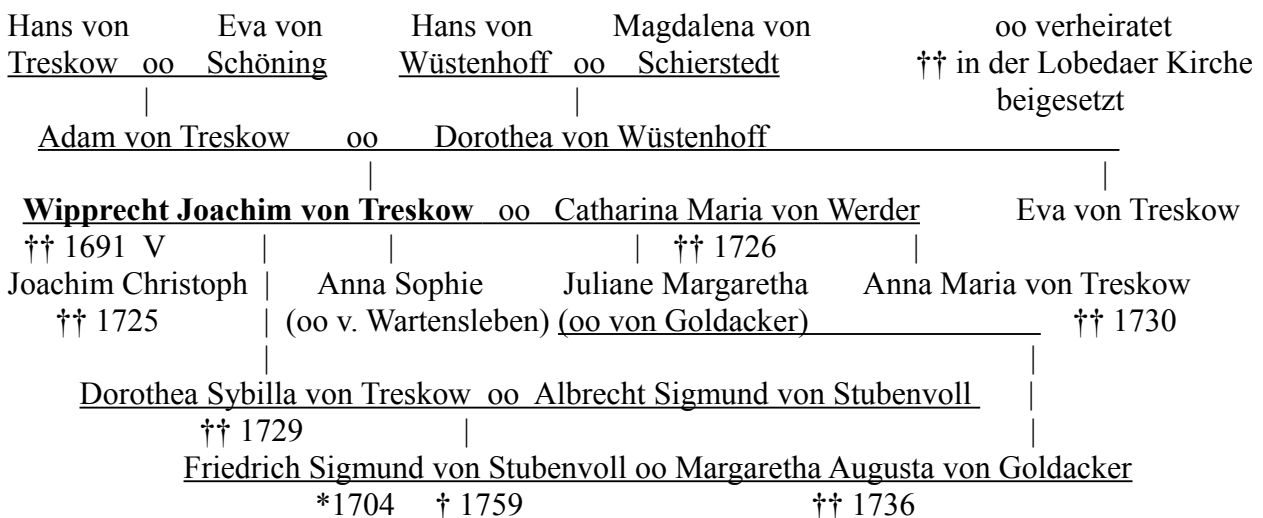


Am 30. Mai 1691 starb Wipprecht Joachim von Treskow in Lobeda und wurde am Pfingstmontag (4. Juni) in der Stadtkirche begraben. 14 Tage darauf hat man ihm eine Leichenpredigt gehalten. Sein schöner barocker Grabstein (Abb. 10) ziert jetzt die Nordwand des Chores mit folgender Inschrift:

Allhier ruhet und erwartet Seiner fröhlichen auferstehung der entselete Körper des Wohlgebohrnen Herrn Herrn Wipprecht Joachim Von Treschaw auff Scharteck und Lobeda, Weyland fürstl. Sächs. Cammer Juncker und Ambts-Haubtmann ist wie neben der Orgel auff gesteckete Fahne meldet, auff diese Müheseelige Welt gebohren den 19. May Anno 1635. ist in Gott selig entschlaffen den 30. May Anno 1691. Seines Alters 56. Jahr, 11. tage, und 6. Stunden.

An den vier Ecken dieses Grabsteines befinden sich die Wappen seiner Vorfahren in der bekannten Anordnung der Adelsprobe. Während auf dem Thünaschen Stein nur die Initialen der Wappeninhaber stehen, sind hier die Familiennamen alle ausgeschrieben und lassen sich eindeutig den einzelnen Personen zuordnen. So ergibt sich für die Familie Wipprecht von Treskows der folgende Stammbaum:

Abb. 10: Grabstein des Zwätzener Balleihauptmannes Wipprecht Joachim von Treskow an der Nordwand des Chores der Lobedaer Kirche.



## Wappen der Familie von Treskow



Abb. 11: Wappen der Familie von Treskow  
(links auf dem Grabstein, rechts nach Siebmacher)

Die erstmals 1336 erwähnte Adelsfamilie von Treskow (aus Treskau, Dreschkau, Tresckow) soll ursprünglich aus Belgern in Sachsen kommen. Sie verbreitete sich dann aber im Ruppiner Land und um Magdeburg. Viele Nachkommen waren hohe preußische Offiziere. Dazu gehört auch Generalmajor Henning von Treskow, ein Mitorganisator des Hitlerattentats von 1944. Nach dem Scheitern des Attentats hat er sich selbst am nächsten Tag das Leben genommen. Das Wappen der Treskows zeigt drei nach rechts blickende schwarze Entenköpfe mit einem Halsband. Die Helmzier besteht aus einem Entenkopf mit mehreren Pfauenfedern (Abb. 11).

## Wappen der Familie von Wüstenhoffen



Abb. 12: Wappen der Familie von Wüstenhoffen

Die Adelsfamilie von Wüstenhoffen kommt aus dem Raum Magdeburg. Das Wappen auf dem Grabstein Wipprecht von Treskows ist ein zweigeteiltes (gespaltenes) Allianzwappen. In der linken Hälfte und auf der Helmzier findet man ein nach rechts gewendetes Einhorn. Bei derartigen Wappen wendet sich das Tier in der Regel immer der anderen Hälfte zu. Das Einhorn gehört auch zur Helmzier. Die rechte Hälfte zeigt je zwei schräge schwarze und weiße (oder silberne) Balken (Abb. 12).

## Wappen der Familie von Schöning

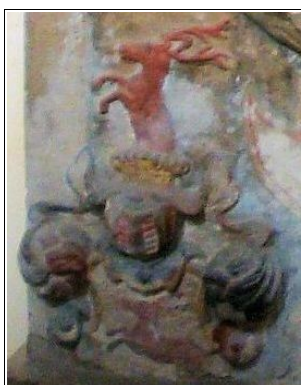
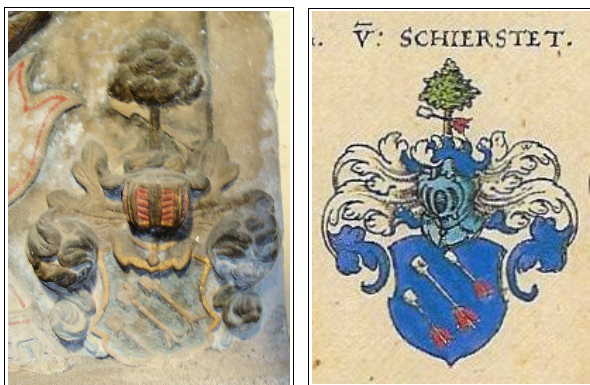


Abb. 13: Wappen der Familie von Schöning

Von der Stadt Schöning in der Nähe von Helmstedt leitet sich die Adelsfamilie von Schöning (auch Schiening, 1246 erstmals in Stargard/Pommern erwähnt) ab. Die Familie gehörte nach Siebmacher zur pommerschen Ritterschaft. Auf ihrem Wappen springt ein roter Hirsch mit acht Geweihenden auf silbernem Grund aus einem grünen Busch. Ein „wachsender“ Hirsch bildet auch die Helmzier (Abb. 13). Eva von Schöning, Tochter von Hans (IV) von Schöning (1500 – 1590) und Ursula geb. von Arnim, wurde mit Hans von Treskow auf Schartau (Scharteuke) vermählt /11/.

## Wappen der Familie von Schierstedt



In Schierstedt (schon seit 1531 ein Ortsteil von Aschersleben) hatte die Adelsfamilie von Schierstedt (auch Schierstädt) ihren Stammsitz und ist dort 1262 erstmals urkundlich genannt worden. In ihrem Wappen findet man drei nach rechts oben gerichtete silberne Pfeile auf blauem Grund. Darüber steht als Helmzier ein von einem Pfeil durchbohrter Laubbaum (Abb. 14).

*Abb. 14: Wappen der Familie von Schierstedt*

In der Stadtkirche wurden noch bis 1737 (Pfarrer Friedrich Wilhelm Löber) angesehene Lobedaer bestattet. Aus der Familie Wipprecht Joachim von Treskows waren das noch weitere sechs Personen: 1725 Christoph Joachim (Sohn), 1726 Catharina Maria geb. von Werder (Ehefrau), 1729 Dorothea Sybilla von Stubenvoll, geb. von Treskow (Tochter) und Augusta Friederica Henriette von Stubenvoll (Urenkelin), 1730 Anna Maria (Tochter) und 1736 Margaretha Augusta von Stubenvoll, geb. von Goldacker (Enkeltochter).

## Literatur

- /1/ Biedermann, Johann Gottfried: Geschlechts-Register, 5 Bände, Bayreuth 1748, Bayrische Staatsbibliothek
- /2/ Bertschi, Nikolaus: Wappenbuch (Manuskript) 1515 – 1650, Bayrische Staatsbibliothek
- /3/ Brechtel, Stephan: Wappenbuch des Heiligen römischen Reiches (Manuskript) Nürnberg 1554 – 68
- /4/ Heß, Heinrich: Über die noch erhaltenen Bauwerke im Weimar'schen Kreise des Großherzogthums S. Weimar=Eisenach. Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde. 6. Band (1865)
- /5/ Jubelt, Arthur: Das Geschlecht der Herren von Ende, Beilage zu den Zeitzer Neuesten Nachrichten, 1928
- /6/ Koch, Herbert: Geschichte der Stadt Lobeda, Band 1, Lobeda 1939, Band 2, Jena 1942
- /7/ König, Valentin: Genealogische Adels-Historie, Leipzig 1727
- /8/ Meding, Christian Friedrich August von: Nachricht von adeligen Wappen, Hamburg 1788
- /9/ Mühlmann, Ottogerd: Ein spätgotisches Altarbild aus Lobeda an der Saale. Kultur und Geschichte Thüringens, Band 5, Mainz 1984
- /10/ Salver, Johann Octavian: Proben des Hohen Teutschen Reichs Adels oder Sammlung alter Denkmäler, Würzburg 1775

/11/ Schöning, Kurd Wolfgang von: Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Schöning. Berlin 1839

/12/ Siebmacher, Johann Ambrosius: Wappenbuch (1605, fortgesetzt bis 1806)

/13/ Zedler, Johann Heinrich (Hrsg.): Grosses vollständiges Universallexikon, Halle und Leipzig 1732 - 1754